

Johann Peter Hebels
alemannische Gedichte
vertont für Jazzorchester

BSO
Big
Sound
Orchestra



**Verstöhndter
mi?**

Komposition & Arrangement:
David Grotschreiber
Violine: **Adam Taubitz**

Freitag, 15. November, 20:30 Uhr, Lörrach, Jazztone

Samstag, 16. November, 20:00 Uhr, Rheinfeld, Bürgersaal

Sonntag, 17. November, 20:00 Uhr, Schopfheim, Stadthalle

Programm

Freude in Ehren (in drei Teilen)

Das Spinnlein

Der Storch

Der Wächterruf

Der Schmelzofen

Das Hexlein

Der Käfer

----- Pause -----

Vergänglichkeit (in drei Teilen)

Der Schreiner gesell

Der Abendstern

Gewidmet

Werner Büche

*24. Februar 1932 †26. April 2024

Gründer des Jazztone und langjähriger Vorsitzender,
grosszügiger Unterstützer des Big Sound Orchestra

Johann Peter Hebel (1760–1826)

Die Kindheit verbrachte Johann Peter Hebel, der bereits 1761 den Vater und 1773 die Mutter verlor, in Basel und Hausen im Wiesental. Ab 1770 besuchte er die Lateinschule in Schopfheim, ab 1772 das Gymnasium in Basel und von 1774–1778 das Gymnasium illustre (heute Bismarck-Gymnasium) in Karlsruhe. Danach studierte er von 1778–1780 evangelische Theologie in Erlangen. Nach verschiedenen Lehrerstellen wurde er Direktor des Karlsruher Gymnasiums und badischer Landtagsabgeordneter. Bereits 1803 hatte Hebel seine erste Publikation, die Alemannischen Gedichte, herausgegeben, in denen er in Wiesentaler Dialekt Landschaft und Lebensart des badischen Landstrichs schilderte. Mit seinen vom Geist der Aufklärung geprägten Kalendergeschichten im Rheinländischen Hausfreund konnte er den schriftstellerischen Erfolg weiter ausbauen. 1811 erschien mit dem Titel Das Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes eine Sammlung der besten Kalendergeschichten, die bis heute in 20 Sprachen übersetzt und über siebzigmal verlegt wurde. Die Verbindung von Volkstümlichkeit und tiefgründigen Aussagen begründete vor allem die große Wertschätzung für den Schriftsteller, der zugleich der alemannischen Mundart literarischen Rang verschaffte.

Auf einer Dienstreise erlag Hebel in Schwetzingen einem Darmleiden. Seine Grabstätte auf dem ehemaligen Schwetzinger Friedhof (heute Hebelplatz) existiert noch heute. Vielfach sind bis heute die Ehrungen Hebels durch Preisverleihungen, Straßen- und Schulnamen sowie Denkmale.



nach Katja Förster 2014/2019,
Stadtlexikon Karlsruhe (online)

Freude in Ehren

Ne Gsang in Ehre,
wer will's verwehre?
Singt 's Tierli nit in Hurst und Nast,
der Engel nit im Sterneglast?
E freie frohe Muet,
e gesund und frölich Bluet
goht über Geld und Guet.

Ne Trunk in Ehre,
wer will's verwehre?
Trinkt 's Blüemli nit si Morgetau?
Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
Und wer am Werchtig schafft,
dem bringt der Rebesaft
am Sunntig neuu Chraft.

Ne Chuß in Ehre,
wer will's verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
und in der Unschuld Gleit,
mit Zucht und Sittsemkeit.

Ein Lied in Ehren,
Wer will's verwehren?
Der Vogel singt auf Zweig und Ast,
der Engel aus dem Sternenglast!
Ein freier, froher Mut,
gesundes, heitres Blut
geht über Geld und Gut.

Ein Trunk in Ehren.
Wer will's verwehren?
Die Blume trinkt in Morgentau,
ihr Schöpplein trinken Vogt und Frau.
Wer froh am Werktag schafft,
dem bringt der Rebesaft
am Sonntag neue Kraft.

Ein Kuß in Ehren.
Wer will's verwehren?
die Blume küßt ihr Schwesterlein;
es küßt der Stern den Nachbarn fein.
In Ehren, sagte ich,
in Unschuld, ohne Schlich',
sittsam und züchtiglich.

Das Spinnlein

Nei, lueget doch das Spinnli a,
wie's zarti Fäde zwirne cha!
Bas Gvatter, meinsch, chasch's au ne so?
De wirsch mer's, traui, blibe lo.
Es macht's so subtil und so nett,
i wott nit, aßi 's z'hasple hätt.

Wo het's die fini Riste gno,
bi welleme Meister hechle lo?
Meinsch, wemme's wüßt, wol mengi Frau,
sie wär so gscheit, und holti au!
Jez lueg mer, wie's si Füeßli setzt,
und spinne will, und d'Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
es spinnt e Bruck ans Nochbers Hus,
es baut e Landstroß in der Luft,
morn hangt sie scho voll Morgeduft,
es baut e Fueßweg nebe dra,
's isch, aß es ehne dure cha.

(...)

Jez puzt es sini Händli ab,
es stoht, und haut der Faden ab.
Jez sitzt es in si Summerhus,
und luegt die lange Stroßen us.
Es seit: „Me baut si halber z'tod,
doch freut's ein au, wenn 's Hüsli stoht.“

(...)

O Tierli, wie hesch mi verzückt!
Wie bisch so chlei und doch so geschickt!
Wer het di au die Sache gelehrt?
Denkwol der, wonis alli nährt,
mit milde Händen alle git.
Biß z'frieden! Er vergißt di nit.

(...)

Nun seht mir doch das Spinnlein an,
wie's zarte Fäden zwirnen kann!
Sag, Base, könntest du's so fein?
Ich denk, du läßt es gerne sein.
Es macht's so ordentlich und nett,
nein, wenn ich das zu haspeln hätt'!

Wo kaufte es den Risten ein?
Wer hechelte ihn dann so fein?
Ja, wenn man's wüßte, manche Frau,
sie holte auch und wär' so schlaue.
Jetzt schau mir, wie's sein Füßlein setzt
und spinnt und seine Finger nezt.

Nun zieht es einen Faden aus
als Brücke an das Nachbarhaus,
baut eine Landstraß' in der Luft,
die hängt dann früh voll Morgeduft;
auch einen Fußweg baut es dran,
damit es dort hinüber kann.

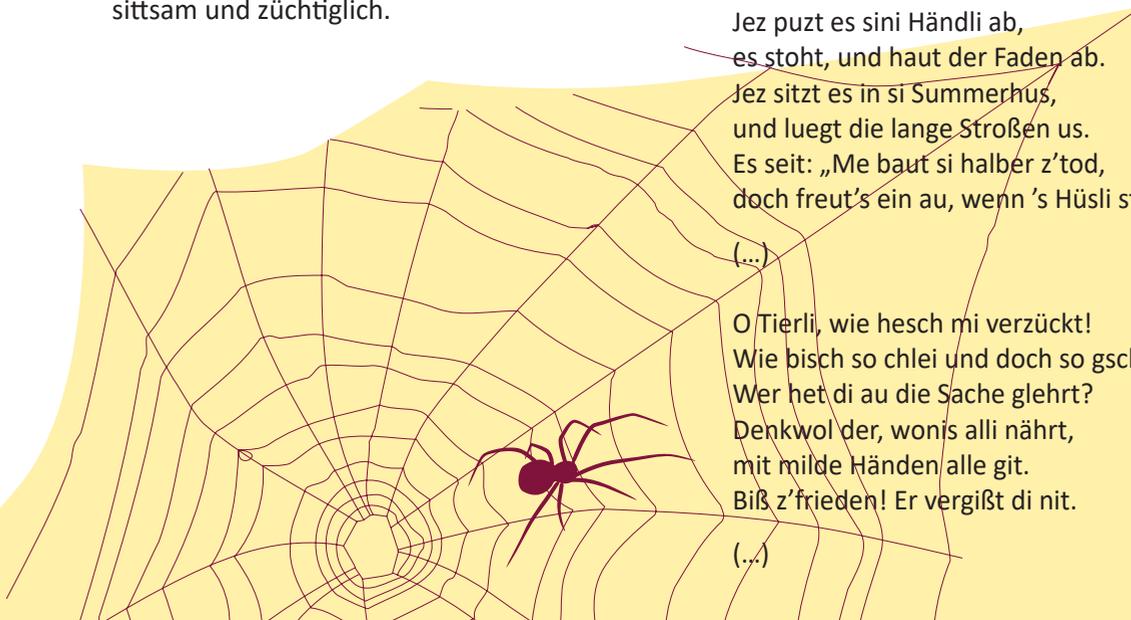
(...)

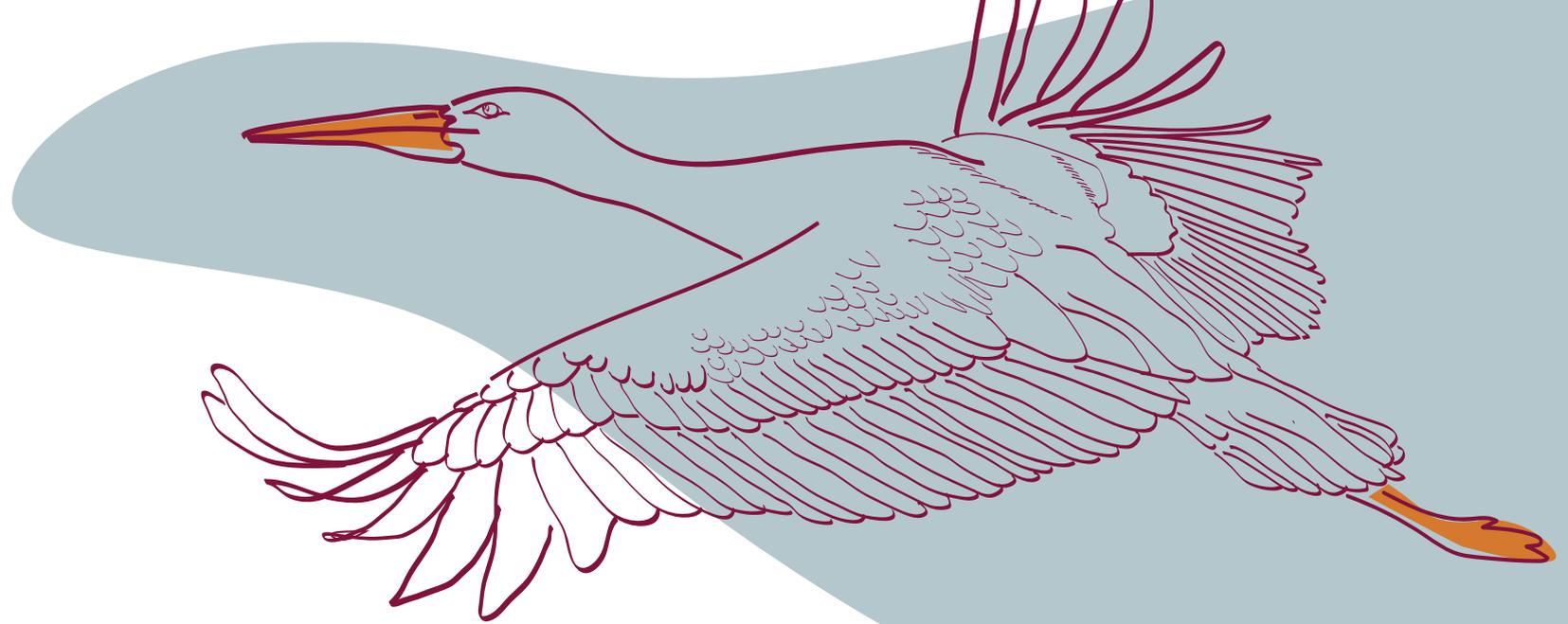
Jetzt putzt es seine Händlein ab,
es steht und haut den Faden ab.
Jetzt sitzt es still im Sommerhaus
und schaut die langen Straßen aus.
Es sagt: „Man schafft von früh bis spät,
und freut sich auch, wenn's Hüslein steht.“

(...)

O Tierlein, du hast mich entzückt!
Wie klein bist du und so geschickt!
Wer hat dich dieses Werk gelehrt?
Denkwohl der, welcher alle nährt,
mit milden Händen allen schenkt,
auch, sei zufrieden, an dich denk.

(...)





Der Storch

Willkomm, Her Storch! Bisch au scho do,
und schmecksch im Weiher d'Frösche scho?
Und meinsch, der Winter heig si Sach,
und 's besser Wetter chömm als gmach?

He jo, der Schnee gieng überall;
me meint, es werd scho grün im Tal.
Der Himmel isch so rein und blau,
und 's weihet ein a so mild und lau.

Nei loset, wiener welsche cha!
Verstoht men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom und Meer
us wite fremde Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us Afrika?
Sie hen gwis au so Umständ gha,
und d'Büchse gspannt, und d'Säbel gewetzt,
und Freiheitsbäum vor d'Chilche gsetzt?

De hesch so rothi Strümpfli a.
Isch öbbe Blut vom Schlachtfeld dra?
Wo hesch die schwarze Fegge gno?
Bisch öbbe z'noch an d'Flamme cho?

Willkomm, Herr Storch! Bist auch schon da
und denkst, die Fröschezeit sei nah,
der Winter habe längst genug,
der Lenz käm' auch mit deinem Flug?

Gewiß, der Schnee schmolz überall!
Man meint, nun werde grün das Tal.
Der Himmel leuchtet rein und blau,
die Lüfte wehen mild und lau.

O höret seinen welschen Ton!
Versteht man denn ein Wort davon?
Er kommt doch über Strom und Meer
Aus weiten fremden Ländern her.

Was bringst du Neu's aus Afrika?
Ich denke, daß dort viel geschah.
Hat man die Säbel frisch gewetzt,
die Freiheitsbäume aufgesetzt?

Du hast so rote Strümpfe an;
Ist etwa Blut vom Schlachtfeld dran?
Wo kommt das Schwarz am Flügel her?
Gerietst du in ein Flammenmeer?

Um das hätt'sch über Land und Meer
nit reise dörfe hi und her
vom Rhistrom bis in Afrika.
De hätt'sch's jo in der Nööchi gha.

Mer wüsse leider au dervo,
und mengi Wunde bluetet no,
und 's drukt no menge Chummer schwer,
und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi,
isch's, Gott erbarm's, no ärger gsi,
und Weh und Ach het usem Wald
und us de Berge widerhallt.

(...)

's isch gnueg, Her Storch! Mer wüsse's
scho,
und was de seisch, mer glaube's jo!
Es freut di au, aß 's Dorf no stoht,
und alles gsund isch – dank der Gott!

Du hätt'st nicht durch Land und Meer
Zu fliegen brauchen hin und her
Vom Rheinstrom bis nach Afrika,
das hatten wir selbst alles da.

Auch hier man frech mit Pulver schoß,
und Blut aus vielen Wunden floß.
Uns drückt noch mancher Kummer schwer,
und mancher schöne Trog ist leer.

Auch an den Alpen hier entlang
der Krieg die Feuergeißel schwang,
und Weh und Ach hat aus dem Wald
und von den Bergen widerhallt.

(...)

Genug, Herr Storch, wir wissen's hier,
und was du sagst, wir glauben dir!
Es freut dich, daß das Dorf noch steht
und alles in der Ordnung geht.

's isch au nit alles grad und recht,
und 's Nochbers Chind isch sölli schlecht;
mi Gschwey het hinecht bi nem gwacht;
's het Gichter gha die ganzi Nacht.

Sust möcht's, gottlob, so ziemli go,
und 's Feldpicket isch nümme do;
wo Lager gsi sin Zelt an Zelt,
goht jez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d'Storche heißet cho,
und d'Rabe nährt, isch au no do.
Er schafft den Arme Brot ins Hus,
und heilt die alte Presten us.

Und wo me luegt, und luege cha,
se lächlet ein der Frieden a,
wie Morgeliecht, wenn d'Nacht vergoht,
und d'Sunne hinter de Tanne stoht.

(...)

's ist auch nicht alles grad und recht,
dem Nachbarkinde geht es schlecht;
mein Schwager hat's heut nacht bewacht,
es hatte Gichter in der Nacht.

Sonst mag, gottlob, es gehen ja,
das Feldpikett ist nicht mehr da;
wo Lager standen Zelt an Zelt,
geht jetzt der Pflug im Ackerfeld.

Und jener, der die Störche schickt,
noch immer auf uns niederblickt;
er schafft den Armen Brot ins Haus
und heilt die alten Bresten aus.

Wohin man sehn und spähen kann,
da lächelt uns der Frieden an
wie Licht, wenn hell die Nacht vergeht,
die Sonne hinter Tannen steht.

(...)

Wächterruf

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zehni gschlage.
Jez bettet und jez göhnt ins Bett,
und wer e rüeihig Gwisse het,
schloft sanft und wohl! Im Himmel wacht
e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Ölf gschlage.
Und wer no an der Arbet schwitzt,
und wer no bi de Charte sitzt,
dem bieti jez zum letztemol, –
's isch hochi Zit – und schlofet wohl!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwölfi gschlage.
Und wo no in der Mitternacht
e Gmüet in Schmerz und Chummer wacht,
se geb der Gott e rüeihige Stund,
und mach di wieder froh und gesund!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Eis gschlage.
Und wo mit Satans Gheiß und Not,
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
– i will's nit hoffen, aber gschieht's –
gang heim! Der himmlisch Richter sieht's.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwei gschlage.
Und wem scho wieder, eb's no tagt,
die schweri Sorg am Herze nagt,
du armer Tropf, di Schlof isch hi!
Gott sorgt! Es wär nit nötig gsi.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Drü gschlage.
Die Morgestund am Himmel schwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott, und faß e frohe Muet,
und gang ans Gschäft, und – halt di guet!

Höret, was ich euch will sagen!
Zehn Uhr hat die Glock' geschlagen.
Jetzt geht zu Bett und betet gern,
hebt eure Herzen auf zum Herrn,
schlaft sanft und wohl! Im Himmel wacht
ein heiter Aug' die ganze Nacht.

Höret, was ich euch will sagen!
Elf Uhr hat die Glock' geschlagen.
Und wer noch bei der Arbeit schwitzt,
und wer noch bei den Karten sitzt,
ihm ruf ich zu zum letztenmal:
Ruh aus von aller Lust und Qual!

Höret, was ich euch will sagen!
Zwölf Uhr hat die Glock' geschlagen.
Und wo noch in der Mitternacht
ein Mensch in Leid und Kummer wacht,
geb' Gott ihm eine gute Stund'
und mache froh ihn und gesund!

Höret, was ich euch will sagen!
Ein Uhr hat die Glock' geschlagen.
Und wo auf Satans Wunsch und Rat
ein Böser geht auf dunklem Pfad,
ich will's nicht hoffen, doch geschieht's
geh heim, der höchste Richter sieht'!

Höret, was ich euch will sagen!
Zwei Uhr hat die Glock' geschlagen.
Und wem schon wieder, eh' es tagt,
die Sorge schwer am Herzen nagt,
du armer Tropf, dein Schlaf ist hin!
Gott sorgt! Es geht nicht ohne ihn.

Höret, was ich euch will sagen!
Drei Uhr hat die Glock' geschlagen.
Die Morgenstund' am Himmel schwebt,
und wer den neuen Tag erlebt,
dank Gott und fasse frohen Mut,
geh ans Geschäft, und – halt dich gut!

Der Schmelzofen

(...)

Frog menge Ma: „Sag, Nochber, he!
hesch au scho Ise werde seh
im füür'ge Strom de Forme no?“
Was gilts, er cha nit sage: Jo!

Mir wüsse, wie me 's Ise macht,
und wie's im Sand zu Massle bacht,
und wiemes druf in d'Schmidte bringt,
und d'Luppen unterm Hammer zwingt.

Jez schenket i, und stoßet a:
Der Hammermeister isch e Ma!
Wär Hammer-Schmid und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs-Ma?
s' muß jede Stahl und Ise ha;
und muß der Schnider d'Nodle ge,
sen ischs au um si Nahrig gscheh.

Und wenn im früeihe Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre stoht,
se muß er Charst und Haue ha,
sust isch er e verlohrene Ma.

(...)

Geh, frag so manchen Landsmann da,
Ob er schon Eisen fließen sah
Im feur'gen Strom die Form hinein?
Was gilt's, er wird dir sagen: Nein.

Wir wissen, wie man Eisen macht,
Wie es in Formen wird gebracht,
Wie man es drauf zur Schmiede bringt,
Die Stücke unterm Hammer zwingt.

Jetzt schenket ein und stoßet an:
Der Hammermeister ist ein Mann!
Und wär' kein Hammer und kein Schmidt,
Da liegt das Ding, was thun damit?

Wie ging's dem braven Handwerksmann,
Was fängt er ohne Eisen an?
Und hat der Schneider Nadeln nicht,
Es ihm an Nahrung auch gebracht.

Und wenn von früh bis Abends spät
Der Bau'r in Feld und Acker steht,
Und fehlt ihm Karst und Haue dann,
Er wär' doch ein verlornere Mann!

Zum Broche bruucht er d'Wägesse,
zum Meihe bruucht er d'Sägesse,
und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

Jez schenket i, und stoßet a:
Der Hammermeister isch e Ma!
Wär Hammer-Schmid und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Se schmelzet denn, und schmiedet ihr,
und dank ich Gott der Her derfür!
Und mach en andre Sichle drus,
und was me bruucht in Feld und Hus!

Und numme kaini Säbel meh!
's het Wunde gnug und Schmerze ge.
's hinkt mengen ohni Fuß und Hand,
un menge schloft im tiefe Sand.

Jez schenket i, und stoßet a:
Der Hammermeister isch e Ma!
Wär Hammer-Schmid und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Kei Hurlibaus, ke Füsi meh!
Mer hen 's Lamento öbbe gseh,
und ghört, wie's in de Berge chracht,
und Aengste gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
drum schenket i, und stoßet a:
Uf Völker-Fried' und Einigkeit
von nun a bis in Ewigkeit!

(...)

*Zum Pflügen braucht er die Pflugschar
Zum Mähen braucht er die Sense
Und die Sichel, wenn der Weizen reift
Und das Messer, wenn die Traube reift.**

Jetzt schenket ein und stoßet an:
Der Hammermeister ist ein Mann!
Und wär' kein Hammer und kein Schmidt,
Da liegt das Ding, was thun damit?

So schmelzet denn und schmiedet ihr,
Und lohn Euch Gott der Herr dafür.
Macht für einander Sichel draus
Und was man braucht in Feld und Haus.

Nur machet keine Säbel mehr!
Noch brennen viele Wunden schwer.
Verlor doch mancher Fuß und Hand,
Und Mancher schläft im tiefen Sand!

Jetzt schenket ein und stoßet an:
Der Hammermeister ist ein Mann!
Und wär' kein Hammer und kein Schmidt,
Da liegt das Ding, was thun damit?

Nicht Flinten und Kanonen mehr!
Wir brauchen keinen Jammer mehr.
Wir hörten, wie's im Thal gekracht,
Durchwachten manche lange Nacht.

Weiß Gott, wir litten, was man kann,
Drum schenket ein und stoßet an:
Auf Völkerfried und Einigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

(...)

Bearbeitung: David Grottschreiber

Das Hexlein

Und woni uffem Schnidstuehl sitz
für Basseltang, und Liechtspöh schnitz,
se chunnt e Hexli wohlgimuet,
und frog no frei: „Haut’s Messer guet?“

Un seit mer frei no Guete Tag!
Un woni lueg, un woni sag:
„’s chönnt besser go, und Große Dank!“
se wird mer ’s Herz uf eimol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
un woni lueg, isch’s nümme do,
un woni rüef: „Du Hexli he!“
se git’s mer scho kei Antwort meh.

Un sieder schmeckt mer ’s Esse nit;
stell umme, was de hesch und witt,
und wenn en anders schlofe cha,
se höri alli Stundi schlah.

Und was i schaff, das grotet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt mim Sinn das Hexli für,
und was i schwetz, isch hinterfür.

’s isch wohr, es het e Gsichtli gha,
’s verluegt si en Engel dra,
und ’s seit mit so ’me freie Muet,
so lieb und süß: „Haut ’s Messer guet?“

Und leider hani’s ghört und gseh,
und sellemols un nümme meh.
Dört isch’s an Hag und Hurst verbei,
und wipers über Stock und Stei.

Wie ich so auf dem Schneidstuhl sitz,
zum Zeitvertreibe Lichtspän’ schnitz,
da geht ein Hexlein frohgemut
vorbei und fragt: „Haut ’s Messer gut?“

Und lächelt freundlich Guten Tag,
und wie ich schau und wie ich sag:
„’s könnt’ bessergehn und Großen Dank“,
da wird das Herz mir plötzlich krank.

Ich hintendrein und auf und fort;
ich suche es durch den ganzen Ort,
und wie ich ruf: „Du Hexlein, hör!“
da gibt es keine Antwort mehr.

Und seither schmeckt mir’s Essen nicht;
stell auf das köstlichste Gericht.
Wenn abends alles schläft schon lang,
hör ich der Uhren Stundenklang.

Und was sich schaff, gerät mir nit;
bei jedem Schritt und jedem Tritt
kommt mir das liebe Hexlein vor,
ich rede wie der reinste Tor.

Ihr Angesicht war lieb und fein,
ein Engel könnt’ nicht schöner sein.
Es sagt mit einem freien Mut,
so lieb und süß: „Haut ’s Messer gut?“

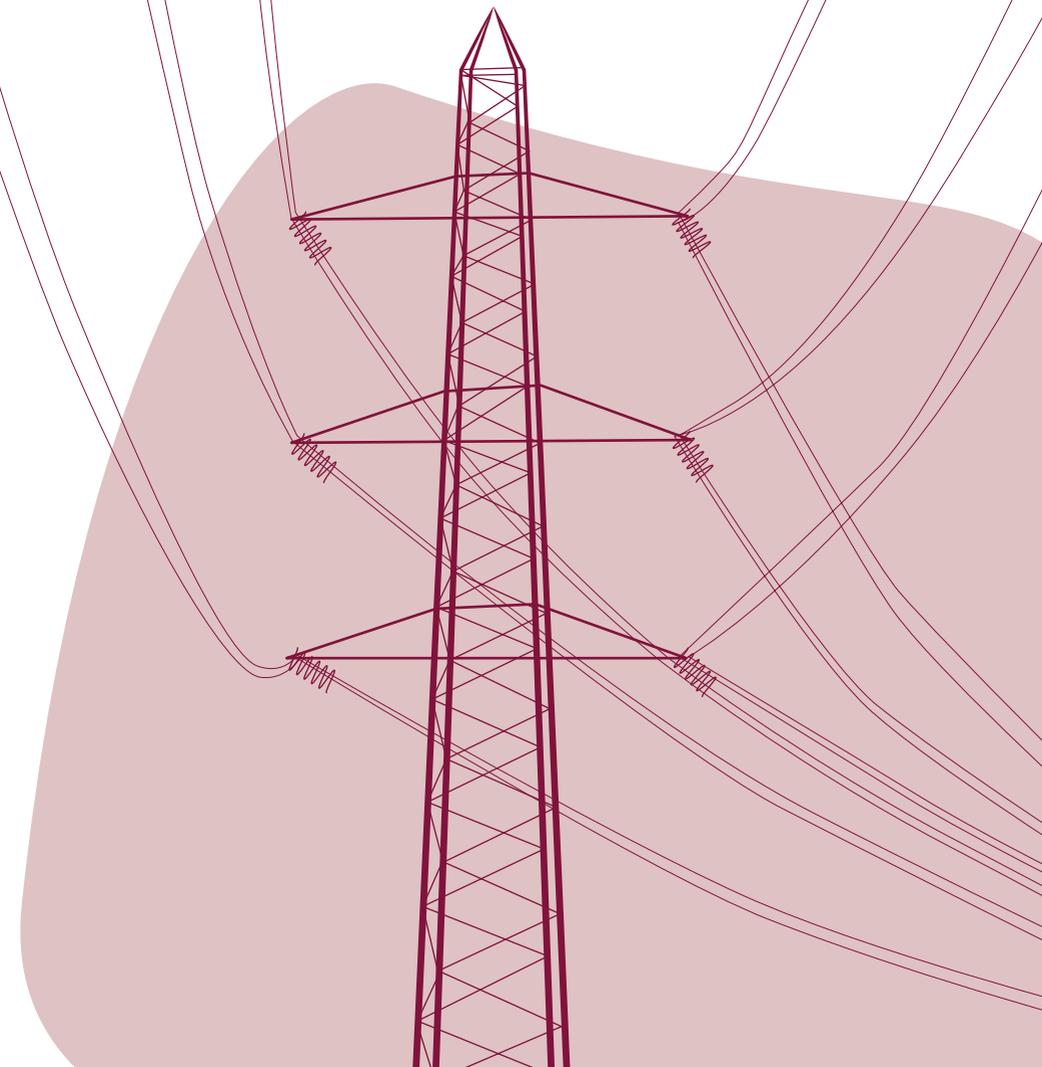
Nur einmal hab ich es gehört,
und dennoch hat es mich betört.
Ich seh an Hag und Busch den Rock,
und schon ist’s über Stein und Stock.

Wer spöchtet mer mi Hexli us,
wer zeigt mer siner Muetter Hus?
I lauf no, was i laufe cha,
wer weiß, se triffi’s doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i such und frog vo Hus zu Hus,
un würd mer nit mi Hexli chund,
se würdi ebe nümme gsund.

Wer späht mir nun mein Hexlein aus?
Wer zeigt mir seiner Mutter Haus?
Ich gehe, was ich gehen kann;
wer weiß, so treff ich’s doch noch an!

Ich wandre alle Dörfer aus;
ich such und frag von Haus zu Haus;
und wird mir nicht mein Hexlein kund,
so werd ich eben nimmer g’sund.



Der Käfer

Der Chäfer fliegt der Jilge zue,
es sitzt e schönen Engel dört!
Er wirtet gwis mit Bluemesaft,
und 's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?“ –
„Ne Schöppli Alte hätti gern!“
Der Engel seit: „Sel cha nit si,
sie hen en alle trunke fern.“ –

„Se schenk e Schöppli Neuen i!“
„Do hesch eis!“ het der Engel gseit.
Der Chäfer trinkt, und 's schmeckt em
wohl,
er frogt: „Was isch mi Schuldigkeit!“

Der Engel seit: „He, 's chostet nüt!
Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
weisch was, se nimm das Bluememehl,
und tragmer's dört in Nochbers Hus!

Er het zwor selber, was er brucht,
Doch freut's en, und er schickt mer au
mengmol a Hämpfeli Bluememehl,
mengmol e Tröpfli Morgetau.“

Der Chäfer seit: „Jo frili, io!
Vergelt's Gott, wenn de z'friede bisch.“
Druf treit er's Mehl ins Nochbers Hus,
wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Nochber her,
Gott grüeß di, und er schickt der do,
au Bluememehl!“ Der Engel seit:
„De hättsch nit chönne juster cho.“

Der Käfer fliegt der Lilie zu,
es sitzt ein schöner Engel dort,
er wirtet nur mit Blumensaft,
es kost' nicht viel an diesem Ort.

Der Engel fragt: „Was darf es sein?“
„Ein Schöpplein Alter wär' mir lieb.“ –
„Den hab ich nicht, den trank man längst,
und nicht ein Tropfen übrigblieb.“ –

„Dann schenk ein Schöpplein Neuen ein!“ –
„Hier ist es schon“, der Engel sagt.
Der Käfer trinkt; es schmeckt ihm gut.
Darauf er nach der Rechnung fragt.

Der Engel spricht: „Das kostet nichts,
doch richte eine Botschaft aus.
Nimm bitte hier das Blumenmehl,
und trag's dem Nachbarn in das Haus.

Er hat zwar selbst genug davon,
doch freut es ihn und seine Frau.
Er schickt mir auch von seinem Mehl,
dazu ein Tröpfchen Morgentau.“

Der Käfer spricht: „Ja, danke schön,
wenn du damit zufrieden bist.“
Er trägt das Mehl ins Nachbarhaus,
wo wieder solch ein Engel ist.

Er sagt: „Ich grüße herzlich dich.
Der Nachbar schickt mich her zu dir
mit Blumenmehl.“ Der Engel spricht:
„Nichts könnt' ich besser brauchen hier.“

Er ladet ab; der Engel schenkt
e Schöppli guete Neuen i.
Er seit: „Do trink eis, wenn de magsch!“
Der Chäfer seit: „Sel cha scho sy!“

Druf fliegt er zu sim Schätzli heim,
's wohnt in der nöchste Haselhurst.
Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“
Er seit: „Was chani für mi Durst?“

Jez luegt er's a, und nimmt's in Arm,
er chüßt's, und isch bim Schätzli froh.
Druf leit er si ins Totebett,
und seit zum Schätzli: „Chumm bald no!“

Gel Sepli, 's dunkt di ordeli!
De hesch au so ne lustig Bluet.
Je, so ne Lebe, liebe Fründ,
es isch wohl für e Tierli guet.

Er ladet ab. Der Engel schenkt
ein Schöpplein guten Neuen ein
und sagt: „Nun trinke, wenn du magst.“
Der Käfer lacht: „Das kann schon sein.“

Er fliegt zu seinem Schätzlein heim;
sie wohnt im nächsten Haselstrauch;
sie zankt: „Mir bringst du keinen Seim?“
Er lacht: „Ich trank ihn, wie's der Brauch.“

Er schließt sie herzlich in die Arm'
und küßt sie und ist lieb zu ihr,
sinkt um und stirbt ganz ohne Harm;
sein letztes Wort: „Komm, folge mir.“ –

Nun, Seppel, das gefällt dir, wie?
Du hast aus solch ein leichtes Blut.
Dies Leben taugt für Menschen nie,
das ist nur für ein Tierlein gut.



Der Schreinergezell

Mi Hamberch hätti glert, so so, la la;
doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,
as 's Schaffe, sel bikenni frei und frank;
der Rucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d'Muetter mengmol profezeit:
„Du chunnsch ke Meister über wit und breit!“
Z'letzt hani's selber glaubt, und denkt: Isch's so,
wie wird's mer echterst in der Fremdi go?

Wie ischs mer gange? Numme z'guet! I ha
in wenig Wuche siebe Meister gha.
O Muetterli, wie falsch hesch profezeit!
I chömm kei Meister über, hesch mer gseit.

Mein Handwerk lernte ich, soso, lala;
das Trinken aber fällt mir leichter, ja,
als immer schaffen, dass bekenn ich frei und frank,
der Rücken bricht mir an der Hobelbank.

Drum hat die Mutter manchmal prophezeit:
„Du findest keinen Meister weit und breit.“
Ich hab schon selbst geglaubt: „So wird's geschehn;
wie mag es mir wohl in der Fremde gehen?“

Nun, Mütterlein, man hatte mich sehr gern!
Ich hatte sieben Meister nah und fern,
in kurzer Zeit. Wie falsch hast du geklagt!
Ich finde keinen Meister, hast gesagt!

Der Abendstern

De bisch au wieder zitli do
und lausch der Sonne weidli no,
du liebe, schöne Obestern!
Was gilt's, de hättsch di Schmützli gern!
Er trippelt ihre Spure no,
und cha si doch nit übercho.

Vo alle Sterne groß und chlei
isch er der liebste und er ellei;
si Brüederli der Morgestern,
sie het en nit ums halb so gern;
und wo sie wandlet us und i,
se meint sie, müeß er um sie si.

(...)

Die anderen im Strahlegwand,
he frili jo, sin au scharmant.
O lueg, wie's flimmert wit und breit
in Lieb und Freud und Einigkeit!
's macht kein em andere 's Lebe schwer,
wenn's doch do nieden au so wär!

Schlof wohl, du schönen Obestern!
's isch wohr, mer hen di alli gern.
Er luegt in d'Welt so lieb und guet,
und bschaut en eis mit schwerem Muet,
und isch me müed, und het e Schmerz,
mit stillem Friede füllt er's Herz.

(...)

Du bist auch wieder zeitig wach
und läufst der Sonne eifrig nach,
du lieber, schöner Abendstern!
Du möchtest wohl dein Küßlein gern?
Du hältst zwar ihre Spuren ein,
doch holst du nimmermehr sie ein.

Von allen Sternen, groß und klein,
ist er ihr Liebling, er allein;
sein Brüederlein, der Morgenstern,
den hat sie nicht mal halb so gern;
und wo sie wandelt aus und ein,
so meint sie, müß' er bei ihr sein.

(...)

Die anderen im Lichtgewand,
sind freilich auch wie du scharmant.
O schau, sie flimmern weit und breit
In Liebe, Freud' und Einigkeit!
Sie machen 's Leben sich nicht schwer,
ach, wenn bei uns es auch so wär'!

Schlafe wohl, du schöner Abendstern!
Wie haben wir dich alle gern!
Du blickst herab so lieb und gut.
Wer zu dir schaut mit schwerem Muet,
ermüdet und gedrückt von Schmerz,
dem füllst du Frieden in das Herz.

(...)

Bearbeitung: David Grottschreiber



Foto: Palma Fiacco

David Grottschreiber, Komposition & musikalische Leitung

David Grottschreiber, geboren und aufgewachsen in der Nähe von Hamburg, lebt heute in Basel. Er studierte Jazzposaune und -komposition in Hamburg, Rotterdam und Luzern.

Als Komponist wurde er mit mehreren internationalen Kompositionspreisen ausgezeichnet. Von Stadt und Kanton Luzern erhielt er im Jahr 2008 den Werkbeitrag in der Sparte „Komponierte Musik“. 2007 gründete er das Lucerne Jazz Orchestra, mit dem er als musikalischer Leiter über 100 Konzerte im In- und Ausland gab, zahlreiche Alben veröffentlichte und mit Künstler:innen wie Dave Douglas, Ohad Talmor, Kalle Kalima, Claudio Puntin oder Nils Wogram zusammenarbeitete. Überdies war und ist er Gast bei der HR Bigband, der NDR Bigband, dem Swiss Jazz Orchestra, dem Zurich Jazz Orchestra, dem Subway Jazz Orchestra sowie dem Metropole Orchestra.

Zudem ist David Grottschreiber als Dozent an der Hochschule Luzern – Musik tätig.

Adam Taubitz, Violine

Im Alter von fünf Jahren erhielt Adam Taubitz den ersten Violinunterricht bei seinem Vater. Mit elf Jahren debütierte er als Solist mit der Schlesischen Philharmonie. Später setzte er sein Studium in Freiburg im Breisgau bei Wolfgang Marschner fort.

Taubitz war Preisträger zahlreicher Wettbewerbe wie z.B. bei Tibor Varga in Sion; Nicolo Paganini in Genua oder dem Ludwig Spohr Wettbewerb in Freiburg. 1989 wurde er Erster Konzertmeister des Sinfonieorchesters Basel unter Nello Santi. 1992 übernahm er die künstlerische Leitung der Chamber Symphonie Basel dazu von 1994 bis 1996 die Camerata de Sa Nostra in Palma de Mallorca.

Ab 1997 war er als Erster Stimmführer der zweiten Violinen bei den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado engagiert.

Seine musikalische Neugier führte ihn schon als Jugendlichen in verschiedene Musikrichtungen, wobei Jazz immer an erster Stelle stand. Aus diesem Grund lernte er autodidaktisch Trompete. 1999 gründete er The Berlin Philharmonic Jazz Group, mit der er als Violinist und Trompeter in ganz Europa und Japan auftritt. Zudem ist er auch festes Mitglied des Absolute Ensemble New York unter Kristjan Järvi und Primarius des Aura Quartetts Basel.



Foto: Daniel Cerrito

Taubitz machte zahlreiche CD-Einspielungen sowohl als klassischer Solist als auch als Jazzmusiker, und spielte unter anderem mit Kirk Lightsey, Philip Catherine, Daniel Schnyder, Andy Scherrer, Emmanuel Pahud, Dieter Hallervorden, Angelika Milster, Thomas Quasthoff und Nigel Kennedy.

Seit 2004 veröffentlicht Taubitz seine Musik bei den Plattenfirmen TCB, Unit Records, EMI und Enja.

Er lebt derzeit als freischaffender Musiker in der Schweiz.

www.adamtaubitz.com



Big Sound Orchestra

Das 1978 gegründete Ensemble setzt sich aus insgesamt 18 ambitionierten Amateur:innen und routinierten Profis aller Altersgruppen aus dem gesamten Dreiländereck zusammen. Seit 2009 leitet David Grottschreiber die mittlerweile im Lörracher Jazzclub „Jazztone“ beheimatete Big Band. Unter seiner Leitung hat sich das Big Sound Orchestra (BSO) ständig weiterentwickelt und spannende Konzertprogramme erarbeitet. Musikalisch setzt sich das BSO inzwischen nicht nur mit der Big-Band-Tradition, sondern verstärkt auch mit zeitgenössischer Big-Band-Literatur auseinander und hat in diesem Rahmen mit international renommierten Gastsolisten zusammengearbeitet: mit Michael Heitzler (Klarinette), Adrian Mears (Posaune), Mats Spillmann (Trompete), Ilja Reijngoud (Posaune), John Ruocco (Saxofon, Klarinette), Bert Joris (Trompete), Matthias Tschopp (Baritonsaxofon), Johannes Maikranz (Gitarre) und Jonas Winterhalter (Trompete).

2013 durfte das BSO zusammen mit der Evangelischen Kantorei Rheinfelden (Baden) die von David Grottschreiber komponierte Messe für Chor und Jazzorchester uraufführen sowie 2018 in Zusammenarbeit mit dem freien Theater „Tempus Fugit“ das Theaterstück „Einer“, ebenfalls mit der Musik von Grottschreiber. Letzten Herbst wurde das Werk „Dangerous Liaison“ von Bert Joris zusammen mit dem Sinfonieorchester Trirhenum aufgeführt.



Besetzungsliste

Adam Taubitz - Violine
David Grottschreiber - Komposition & Leitung
Isa Morgenstern - Gesang

Urs Rosemann - Flöte, Klarinette, Altsaxofon, Bassklarinette
Niels Pasquier - Flöte, Klarinette, Altsaxofon
Werner Stoll - Flöte, Tenorsaxofon
Daniel Gueneux - Tenorsaxofon
Markus Felber - Klarinette, Baritonsaxofon, Bassklarinette, Kontrabassklarinette

Tobias Melcher - Posaune
Karl Nuss - Posaune
Dominik Marty - Posaune, Tenorhorn
Andreas Grimm - Bassposaune, Euphonium, Tuba

Lukas Nüesch - Trompete, Flügelhorn
Matthias Zumsteg - Trompete, Flügelhorn
David Wolf - Trompete, Flügelhorn
Stefan Übelin - Trompete, Flügelhorn

Claus Timmer - Gitarre
Marion Mühlestein - Klavier
Andreas Binczyk - Kontrabass
Andreas Jörin - Schlagzeug

www.big-sound-orchestra.de

Heidi Zöllner, Moderation

Heidi Zöllner engagiert sich ehrenamtlich in verschiedenen Vereinen für die Verbreitung und den Erhalt der alemannischen Sprache: Muetersproch-Gsellschaft Verein für d alemannisch Sproch e.V., Dachverband der Dialekte Baden-Württemberg e.V. und Hebelbund Lörrach e.V.

Beim Arbeitskreis Mundart in der Schule übernimmt sie die Koordination für ganz Baden-Württemberg und geht auch selbst in Kindergärten und Schulen.

Heidi Zöllner schreibt Kurzgeschichten, Gedichte, kleine Theaterstücke und hat auch schon ein Kinderbuch mit Vorlesegeschichten auf Alemannisch, Hochdeutsch und Englisch verfasst.

Für ihren Einsatz wurde sie 2022 mit der Heimatmedaille des Landes Baden-Württemberg sowie 2023 mit der Hebelplakette der Gemeinde Hausen im Wiesental ausgezeichnet.



Foto: Gabriele Becker

Quellenangabe zu den Texten

Alemannische Gedichte mit hochdeutscher Übertragung von Richard Gäng, ©1960, 1969 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH, Ditzingen

Schmelzofen:

Alemannisch: www.hausen.pcom.de/jphebel/gedichte/schmelzofen.htm

Hochdeutsch: [www.der-ortenauer.de/images/map/kippenheim/Hebel-](http://www.der-ortenauer.de/images/map/kippenheim/Hebelhaus/Johann-Peter%20Hebel-Allemannische-Gedichte.pdf)

haus/Johann-Peter%20Hebel-Allemannische-Gedichte.pdf; Übersetzung:

Robert Reinick

*Verständnisübersetzung: Heidi Zöllner

Dankeschön

Unsere Probenarbeit und unsere Konzerte werden finanziell von verschiedenen Institutionen und Privatpersonen getragen. Großzügig unterstützt haben uns unter anderen:



Herzlich danken wir zudem unseren Gönnerinnen und Gönnern, die uns Jahr für Jahr unterstützen. Und was wäre schließlich ein Konzert ohne Publikum! Schön, dass Sie hier sind, uns Ihre Aufmerksamkeit schenken und uns mit dem Konzerteintritt bzw. der Kollekte unterstützen.

Haben wir Sie begeistert?

Wir freuen uns, wenn Sie Spender:in oder Gönner:in werden.

Big Sound Orchestra:

IBAN DE25 6835 0048 0001 0959 26

info@big-sound-orchestra.de

Informiert bleiben:

Neuigkeiten, Termine, Projekte, Fotos, Presse:



Impressum:

Herausgeber: Big Sound Orchestra

Grafik & Layout: Jenny Grandjean, www.archigrafik.ch

BSO

